

Wiemeleer Dampfboot.

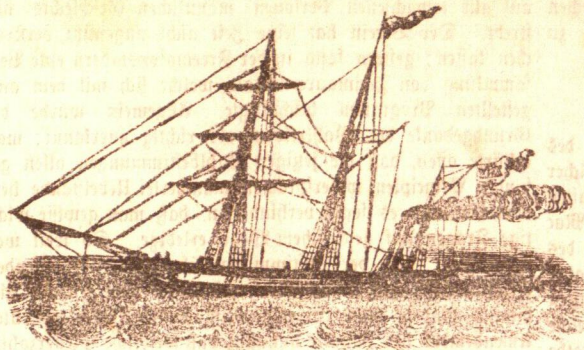
№ 277.

1874.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
Pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 26. November.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Betitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Bestellungen auf das Wiemeleer Dampfboot für den Monat December werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 10 Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 26., Nachm. 2 1/2 Uhr, im Auktionslokale große Wasserstraße Verkauf von imitirtem Schweizerkäse.

Die katholische Reichspartei in Oesterreich.

Die Parteiverhältnisse im Oesterreichischen Reichsrathe befinden sich auf dem Wege einer Umwandlung, die von verhängnißvollen Folgen für die liberale Entwicklung und für das gegenwärtige Ministerium Auersperg werden kann, welches diese nach Kräften zu fördern sucht. Der große Krach des verflossenen Jahres hat eine wirtschaftliche Lage hervorgebracht, der das Ministerium rathlos gegenübersteht nicht sowohl weil es die Mittel zur Abhilfe nicht kennt, als vielmehr weil es diese Mittel in ihrem vollen Umfang anzuwenden nicht wagen darf, wenn es seiner parlamentarischen Stütze im Abgeordnetenhause nicht verlustig gehen will. Diese besteht hauptsächlich in den beiden liberalen Clubs der Linken und des linken Centrum, und von den 164 Verwaltungsräthen, welche in dem hohen Hause sitzen, gehören mindestens 120 den beiden genannten Clubs an. Das heißt mit anderen Worten: das Ministerium Auersperg stützt sich auf das Spekulant- und Gründerthum, dessen „Liberalismus“ weiter nichts bedeutet als Freiheit zur Ausbeutung des Staates, und das nichts weniger als bereitwillig ist, diese Freiheit den Rücksichten zu opfern, welche das Ministerium auf die Interessen der bisher ausgebeuteten Klassen nehmen muß, wenn es diese vor der Wiederholung des Unheils vom vorigen Jahre, durch gesetzgeberische Maßregeln bewahren will. Schon in den gegenwärtig schwebenden Debatten über ein neues Aktiengesetz zeigt sich die Wuth dieser Menschen darüber, daß dieses Gesetz alle die betrügerischen Mittel, durch welche sie sich bis jetzt schamlos bereichern konnten, die Aufstellung fictiver Bilanzen, die Auszahlung nicht verdienter Dividenden, das Strohmännerthum und die Escamotirung der Kapitalien der Actionäre, als strafrechtlich verfolgbare Verbrechen bezeichnen soll, und das Durchgehen dieses Gesetzes dem man ja offen und laut nicht opponiren darf, wird in die liberale Partei des Reichsrathes einen unheilbaren Riß machen, indem das Ministerium nahezu wehrlos dem Ultramontanismus gegenüber stehen wird, der eben daran ist, sich zu einer einheitlichen Partei, einer katholischen Reichspartei, die mit der Centrumspartei Hand in Hand ginge, zusammenzuschließen. Bisher nämlich war sie durch die sogenannte „staatsrechtliche Frage“ in zwei Lager gespalten: ein föderalistisches, das mit den renitenten Nationalitäten die Verfassung stürzen, und ein centralistisches, das vom Boden der Verfassung aus operiren wollte. Das letztere hatte der staatsmännliche Cardinal Rauscher schon vor einem halben Jahre organisiert; es war aber an großen Aktionen durch seinen politischen Gegenwärtigen, die föderalistische Fraction gehindert. Da nun aber durch die Reise des Kaisers nach Böhmen klar geworden ist, daß der Monarch unter allen Umständen an der Verfassung festhalten will, so hat der föderalistische Episcopat unter Cardinal Schwarzenberg und mit ihm der größte Theil des böhmischen Adels sich mit der Idee einer Annäherung an die Rauscher'sche Fraction befreundet, und es finden deshalb schon seit einiger Zeit geheime Verhandlungen statt, aus denen bis jetzt noch nichts verlautete, als daß eventuell

Graf Hohenwart die parlamentarische Führung der vereinigten Ultramontanen (unter die Firma: „Katholische Reichspartei“ zu stellenden) Partei übernehmen werde. Auf diese Weise würde die staatsrechtliche Opposition gesprengt sein, und ihre einzelnen Bestandtheile, auch die Exeher, müßten den Reichsrath beschicken, in dem dann eine große ultramontane Partei dem gespaltenen Liberalismus und dem Ministerium Auersperg entgegen treten würde, nicht um die Verfassung zu stützen, sondern um sie zu Gunsten des Ultramontanismus nach Rauscher'schen Recepten auszubeuten, wobei sie jedenfalls auf die Mitwirkung des Hofes rechnen könnte. Vollzieht sich die Fusion der Ultramontanen, woran kaum zu zweifeln ist, so darf sich das Ministerium Auersperg auf einen baldigen Abschied gefaßt halten.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. November [Zur Situation.]
Wer am 21. in den Reichstag vielleicht zum ersten Mal gekommen war, um gleichsam eine Quintessenz desselben, eine Reihenfolge seiner bedeutendsten oder doch in ihrer Art markirenden Persönlichkeiten, kennen zu lernen, ist sicher nicht enttäuscht worden. Vom Reichskanzler bis zu den Socialdemokraten, von Lasker bis Windthorst erschien Alles auf der Bühne, und nach dem berühmten Recept im Vorspiel zum Faust reichten die behandelten Gegenstände von dem Himmel des Gewissens, welches Reichensperger gegen die Majestät des Gesetzes unter dem bekannten Schreckwort der staatlichen Dummigkeit zu vertheidigen versuchte, bis zum Pandämonium der Pariser Commune, als dessen begeisterter Lobredner der Abg. Liebknecht auftrat. Die Schmerzenskinder des Reichstages, die Eschscholzhiringer, Polen und Socialdemokraten, nahmen einen geräumigen Theil der Sitzung in Anspruch, wenn auch das hohe Haus wohl zu unterscheiden wußte und die Aufmerksamkeit, welche es der Liebknecht'schen Rede gewährte, nicht in gleichem Maße dem Herrn Haselmann zu Theil werden ließ, der die Leistung seines socialdemokratischen Stiefbruders wenigstens in der Länge zu erreichen suchte. Mitten hinein spielte die Debatte um die Besteuerung des Reichseinkommens, wo Staat und Gemeinde sich wie die Macht des Guten und Bösen um die arme Seele, um den Geldbeutel des Steuerzahlers, zankten und der Reichskanzler mit glücklichem Humor einige seiner Lieblingsmeinungen spazieren führte, wobei die Verlegung des Reichstags aus dem besteuertungsflüchtigen Berlin die weniger fiskalische Umgebung des Pfingstberges oder in den Gärten Deutschlands, Thüringen, wie ein Nebelbild auftauchte. Sehr ernsthaft und ernst gemeint war dagegen die schneidige Bemerkung, daß, wenn man Gewissen gegen die Staatsgesetze stelle, das socialdemokratische nicht minder berechtigt sei als das ultramontane, — ein Sieb, den Herr Reichensperger vergeblich durch Verschiebung der Kernpunkte zu pariren versuchte. Man hätte nach diesen Darstellungen glauben sollen, daß der größere und anständigere Theil der Deutschen Nation bereits im Kerker schmachte und Jeder besorgen müßte, daß die Reihe, eingestekt zu werden, nächstens auch an ihn gelangen werde. Windthorst (Meppen) rief namentlich den National-Liberalen zu, daß auch sie nicht davor sicher wären. Uebrigens müssen auch Herrn Disraeli die Ohren geklungen haben. Der Führer der conservativen Partei in England hat sicher nicht vorausgesehen, daß sich Socialisten und Ultramontane auf seine Worte über den Englischen Arbeiterstand wie eine Meute Jagdhunde über ihre rechtmäßige Beute herstürzen würden. Windthorst-Meppen sagte mit glücklicher Ironie: „Da der Englische Premier-Minister nicht auf einen gewissen Fall in Deutschland habe anspielen wollen, so müsse er gewiß an Japan gedacht haben.“ — In den schwankenden internationalen Verhältnissen der Neuzeit hat sich zur Befriedigung aller Freunde des Friedens und zum Verdruß des entgegengesetzten vielgestaltigen Lagers das Zusammenstehen der drei nordischen Mächte stets bewährt. Das vorläufige „Hinausschieben der An-

erkennung Spaniens von Seiten Rußlands“ — so soll es selbst in dem geschäftlichen Verkehr vorkommenden Falles bezeichnet werden — hat notorisch nichts daran geändert. Bekannt ist, wie hoch man hier dem Grafen Andrássy den nicht ohne Anstrengung gewissen Gegenströmungen in Oesterreich abgerungenen Act der Anerkennung der Serrano'schen Regierung angerechnet hat. Auch wurde hier niemals ein Geheimniß daraus gemacht, daß das der Oesterreichischen Politik conforme Verfahren der Deutschen Regierung bei den neueren Vorkommnissen im Orient durch die Erinnerung an jenes Entgegenkommen des Wiener Cabinets mit bestimmt wurde. Um so mehr bedarf der Bestätigung, was hier jetzt in einigen Correspondenzen über eine Bestimmung zwischen Berlin und Wien wegen der Haltung der Oesterreichischen Presse in der Armin-Angelegenheit gemeldet wird. Soll man doch auf beiden Seiten darüber sogar stets einverstanden gewesen sein, daß ein vorübergehender Zeitungskrieg der officiösen Lager das gute Einvernehmen zu stören nicht in der Lage sein könnte. Und dazu war es in dem gegenwärtigen Falle nicht einmal gekommen. Die fraglichen Gerüchte werden daher wohl zum mindesten stark übertrieben sein.

Oesterreich.

Wie die „Presse“ erzählt, beabsichtigt das Unterrichts-Ministerium, einen Nachtragcredit im Betrage von 45,000 Gulden für Subventionirung von Privatdocenten an den Hochschulen und Reisestipendien für angehende Docenten zu beanspruchen.

Das „Vaterland“ eifert: „Nicht Preußen, nicht Italien, nicht einmal die Revolution sind die ersten und gefährlichsten Feinde des alten katholischen und darum einstmals mächtigen und ruhmvollen Oesterreichs. Sie nützen nur die Sachlage mit raffinirter Schlaueit aus, welche ihnen die inneren Feinde Oesterreichs bewußt und unbewußt, wissenschaftlich und unwissenschaftlich zurichten. Die Feinde Oesterreichs sind die beiden geistesverwandten Vettern, der Liberalismus und der Josephinismus, welche dieselben Principien und dieselbe Praxis besolgen, der erste auf politischem, der zweite auf kirchlichem Boden. Der Ausgang der Thätigkeit der beiden Vettern ist aber derselbe: das kirchliche und politische Sadowa Oesterreichs.“

Pest, 21. November. Nach dem Vorgang Preußens petitioniren sämtliche Landwirtschaftsvereine Ungarns beim Reichstag um Errichtung eines Ackerbau-Ministeriums mit einer Vereinigung von Handel und Communication.

Rußland.

Petersburg, 13. Nov. Heute findet im ganzen Reiche die Aushebung von 150,000 Mann zum Militärdienst statt. Die Zahl sämtlicher jungen Leute der Einberufungsaltersklasse beträgt 800,000. — Am 8. d. ist von Kronstadt die Corvette Baján, die nach dem stillen Ocean commandirt ist, zunächst nach dem Mittelmeer abgegangen, um den an Bord genommenen, für den Fürsten von Montenegro bestimmten kleinen Dampfbooter in einem Hafen des Adriatischen Meeres abzuliefern und dann durch den Suez Canal die Reise fortzusetzen. [Zur Zeit liegt sie im Hafen von Kiel, wo sie am 15. d. eingetroffen ist. Am 20. d. geht sie weiter nach Gravesend.]

— An den Grenzen Rhivas dauern die Unruhen fort. Laut Turkestaner Zeitung leben alle vier Stämme der Merwischen Tefe, die Bafsch, Singhla, Vel und Bafil, miteinander in Fehde. Raub und Plünderungen kommen beständig vor. Ihre Häuptlinge haben alles Ansehen verloren. Auch in diesem Jahr, wie alljährlich, bereiten sich die Tefe vor, starke Partien an das rechte Ufer des Mittelauß des Amu zu senden, um die Karawanen zu berauben, obgleich in jener Gegend eine Wachtabtheilung der Bucharen stationirt ist. In Folge dieser Unruhen unter den Merwischen Tefe schickt Rhiva schon längst keine Karawanen mehr nach Merw. Auch der Handel Bucharas ist dort nur gering und geht auch nur dadurch von Statten, daß einige der Tefe-Altesten sich als Geißeln in Buchara befinden.

Dem Stamme der Kchal-Tete, welcher nördlich von New lebt und im Sommer zwei Abgesandte an den Oberst Zwanow geschickt hatte, um seine Unterwerfung unter Khiva und seine Friedfertigkeit gegen durchziehende Handels-Karawanen zu versichern und um Schutz gegen die Jomuben zu bitten, ist auch nicht zu trauen. Die Deputation hat factisch nur den Zweck gehabt, die Stärke und die Stellung des Russischen Militärs zu erkunden, und dann später mit den Khivaischen Türkmeneu gemeinschaftliche Sache gegen Rußland zu machen.

Frankreich.

* In politischen Kreisen macht eine Depesche des hiesigen Times-Correspondenten großes Aufsehen, in welcher es heißt, daß der Nationalversammlung zwei Vorschläge vorgelesen werden würden, die eine vom Marschall Mac Mahon, die andere vom Kabinet. Die Mittheilung des Correspondenten wird von den ministeriellen Organen aber als Erfindung bezeichnet, denn, so sagen sie, wie können zwei Vorschläge zur Verlesung kommen, da doch die, welche im Namen des Marschalls vorgelegt wird, im Ministerrathe zur Verathung und Diskussion kommt. Diese Vorschläge muß nothwendig in gewisser Weise ein Werk des gesammten Kabinetts sein, warum soll das Ministerium als solches noch eine eigene herstellen? Das wäre eine sonderbare Steuer, die überdies für den Marschall verlegend sein würde. Was die Vorschläge des Marschalls anlangt, so wird dieselbe, wie aus bester Quelle verlautet, nach einem Exposé über die Ereignisse während der Vakanz, die Assemblée ausdrücklich auffordern, ohne Verzug die Regierung des Marschalls mit definitiven Institutionen zu umgeben. Der Vicepräsident des Kabinetts General de Cissey wird das Dokument der Kammer zur Kenntniß bringen.

* Die Mairieen von Paris bieten augenblicklich ein nicht uninteressantes Schauspiel, denn die Revisions-Commissionen halten dort eben Musterung über die zukünftigen Soldaten der Territorial-Armee. Die zwanzig Mairieen bieten einen sehr verschiedenen Anblick je nach ihrer Lage. In den wohlhabenden Quartieren ist der Bourgeois vorherrschend; in den geschäftstreibenden Quartieren mischt sich der kleine Ladeninhaber mit den Arbeitern; endlich in den Volksquartieren findet man neben den anständigen Arbeitern Gesindel von der schlimmsten Art. Jeden Tag wird eine Classe revidirt; man hat mit der von 1866 angefangen und wird mit der von 1855 enden. In den Höfen der Mairieen warten die Einberufenen, und da die Revision ziemlich langsam vor sich geht, so bilden sich Gruppen und die Unterhaltung wird bald sehr lebhaft; das Wort Unterhaltung ist eigentlich etwas zu zahm in dieser Anwendung. Ueberall aber herrscht derselbe Grundton: man hört nur Beschwerden und Klagen über das neue Militärgesetz. Die Arbeiter fragen, wer ihre Familie ernähren wird, wenn sie zum Dienst eingezogen werden, wenn sie zu den Waffen greifen müssen; nirgendwo findet man Begeisterung, und selbst das große Wort Redanche zündet nicht. Die Zucht der Pariser Bourgeois, welche sich auf irgend eine Weise frei zu machen suchen, ist sehr groß. Jeder schüßt eine Krankheit oder ein Gebrechen vor; die Aerzte der wohlhabenden Familien werden um Atteste bestürmt, und die Revisionscommission hat viel zu thun, um alle Reclamationen in gebührende Erwägung zu ziehen. Bis jetzt ist alles aber ohne Ruhestörung vorgegangen. In der Provinz ist es nicht ganz so ruhig geblieben, in einigen Orten hat sich das Mißvergnügen sehr lebhaft geäußert. Zu St. Loup (Haute-Saone) sind grobe Excesse vorgekommen und der Polizei-Commissar wäre beinahe erschlagen worden; zu Marenaes (Charente Inférieure) herrschte große Aufregung und man mußte Verhaftungen vornehmen; zu St. Just (Vaire) wurden die Gendarmen, welche Ruhe geboten, mit Geschrei und Steinwürfen angegriffen, einer derselben wurde verwundet und die andern machten von ihren Revolvern Gebrauch, wobei zum Glück nur eine Person verletzt ward. Zu Angers mußte eine Abtheilung Gendarmen den Gendarmen zu Hilfe kommen, die einen Mann verhaftet hatten, den das Volk ihnen wieder entreißen wollte. In Folge dieser Vorfälle hat der Minister des Innern den Präfecten sehr strenge Weisungen ertheilt, und der Kriegs-Minister den Militärbehörden befohlen, auf das schärfste gegen diejenigen einzuschreiten, welche sich dem Dienst in der zukünftigen Territorial-Armee zu entziehen suchen.

England.

London, 18. November. (Englische Nordpolar-Expedition — Wahlreformverein.) Dem von Dr. Petermann in seinem Briefe an die geographische Gesellschaft geäußerten Wunsche folgt die Gewährung auf dem Fuße. In Folge eines gestern abgehaltenen Ministerrathes hat der Premierminister Disraeli ein Schreiben an den Vorsitzenden der geographischen Gesellschaft, Sir Henry Rawlinson gerichtet, in welchem er ankündigt, daß die Regierung eine Nordpolarfahrt auszurüsten beabsichtigt. Es heißt in dem Schreiben u. A., die Regierung habe die Vorstellungen, welche ihr von der königlichen geographischen Gesellschaft, der Royal Society, der British Association und anderen

hervorragenden wissenschaftlichen Körperschaften wegen Ausrüstung einer Nordpolar-Expedition gemacht worden seien, in Erwägung gezogen und, um den maritimen Unternehmungsgeist, der die Britische Nation stets ausgezeichnet habe zu erneuern beschloffen, keine Zeit zur Ausführung des Planes zu verlieren. — Vor Kurzem wurde hier ein Wahlreformverein gegründet, welcher die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle erwachsenen Personen männlichen Geschlechts anstrebt. Der Verein hat seine Zeit nicht ungenüßig verfließen lassen; gestern fand in der Freemasonstavern eine Versammlung von Freimauern statt, welche sich mit dem aufgestellten Programm beschäftigte. Allgemein wurde der Grundgedanke der Wahlreform als richtig anerkannt; man erklärte offen, daß die jetzigen Wahlbestimmungen allen gesunden Principien widersprächen, mancherlei Uebelstände hervorriefen und es sogar verhinderten, daß man gewisse wichtige Fragen auf gelegentlichem Wege erledige. So weit war Alles gut. Bei der Abstimmung über die abzufassenden Resolutionen schoß man aber weit über das gesteckte Ziel hinaus, indem man ein von Miß Lydia Becker gestelltes Amendement des Inhalts annahm, daß weibliche Steuerzahler bei parlamentarischen Wahlen auch stimmberichtig sein sollen. Damit ist die ganze Konferenz zu einer Farce degradirt worden.

London, 21. November. Die Morgenblätter enthalten eine lange Unterredung, welche der bekannte Interwiewer des New-York Herald mit Döllinger über Gladstone's Buch und die Armin-Angelegenheit hatte. Nach Döllinger besteht in Deutschland ein Vorurtheil gegen Gladstone wegen seiner Hinneigung zum Ritualismus, und darüber hat auch die Broschüre — unschuldiger Weise — zu leiden gehabt. Auch die conservative Presse in England thut ihm Unrecht, indem sie die Schrift nur als einen Schachzug, um im Parlament wieder eine liberale Mehrheit herzustellen und so wieder ins Amt zu kommen, betrachtet. Herr Gladstone ist aber ein Mann von tiefen religiösen Ueberzeugungen, und ein wahrer Patriot, und betrachtet die Lage Englands und Irlands gegenüber den ultramontanen Umtrieben mit dem Blick eines Staatsmannes. Als solcher erkennt er die große Gefahr, die dem Englischen Staatswesen durch die Organisation der Ultramontanen droht, vermöge derselben, wie es sich bei der Verwerfung der Frischen Universitätsbill gezeigt hat, der Papst, d. h. die Jesuiten, die Entscheidung über wichtige Fragen der inneren Politik in der Hand haben und thatsächlich ausüben. Diese Gefahr war bisher den Engländern nicht recht vor die Augen getreten, und es ist Verdienst Gladstone's, sie ihnen noch rechtzeitig gezeigt zu haben. Dann hob Gladstone hervor, daß der dogmatische Inhalt des Vaticanums spurlos am Volke vorübergegangen sei, daß aber vermöge des Einflusses des Clerus in katholischen Gegenden der Papst und die Jesuiten das Volk thatsächlich in der Hand haben, und namentlich die politischen Wahlen ganz nach ihrem Sinne lenken. Ueber Armin wiederholte Döllinger, daß er dem Ultramontanismus ebenso feindlich wie Bismarck, und sonstige längst bekannte Dinge.

Italien.

Rom, 18. November. (Die Wahlen des Particularismus.) Die Wahlen beherrschen die politische Welt Italiens noch immer. Die Regierung hat den Sieg davongetragen und ihre Freunde konnten sich beruhigen, wenn nicht ein neuer gefährlicher Feind erstanden wäre, der sich bis jetzt verborgen gehalten hat. — Der Particularismus. Man wußte wohl, daß einzelne Kreise die Hoffnung auf Wiederherstellung der alten Zustände hegten, daß die Anhänger dieser Partei aber so zahlreich und so tüchtig seien, wie sich jetzt zeigt, hatte Niemand geahnt. Die separatistischen Tendenzen traten in den mannigfaltigsten Formen auf und werden sogar dem alten Garibaldi untergeschoben. Es heißt der General wolle, wenn er nach Rom komme, mit Hilfe der Bewohner von Trastevere und Monti die Kommune in Scene setzen. Wenn das auch nur Produkte einer überhitzten Phantasie sind, so steht doch soviel fest, daß den oppositionellen Kreisen durch die unverhofft erlangte Wahlsiege der Muth gewachsen ist und die Regierung ihnen gegenüber einen schweren Stand haben wird. Am stärksten sind die Separationsgelüste in Sicilien, Neapel und Florenz. Nachdem der Particularismus aus dem Verborgenen hervorgetreten, hat er sofort große Dimensionen angenommen und wächst noch täglich in erheblichem Maße. Wie offen man ihn bekennt, können Sie aus der leidenschaftlichen Sprache der sonst äußerst maßvollen Florenzer „Gazetta del Popolo“ ersehen, die sich folgendermaßen ausdrückt: „Der Regionalcharakter der gegenwärtigen Wahlen ist jetzt von den einflußreichsten Prärogativen aller Theile Italiens anerkannt und wird den nächsten parlamentarischen Kämpfen eine Richtung geben, welche sie noch nicht gehabt haben. Immer hat zwar zwischen den Nord- und Südländern eine weun auch nicht öffentlich ausgesprochene, doch sehr tiefe Scheidungslinie bestanden. Wenn es sich um die wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Provinzen handelte, war dieser Abstand schon so groß, daß sich einzelne Deputirte von ihren Fractionen trennten und mit den Gegnern stimmten. Die

Südländer wollten nicht zahlen, beanspruchten aber, die Regierung sollte ihnen das herstellen, was sie sich mit eigenen Mitteln nicht zu verschaffen wußten. Die Liebe zum Vaterlande hat diese bitteren Wahrheiten lange zurückgehalten, heute aber ziemt es sich, sie mit lauter Stimme zu wiederholen, da ein Theil Italiens keineswegs gewonnen ist, sich von einem anderen ruiniren zu lassen. Es ist wirklich seltsam, daß die unwissenschaftlichen Provinzen, die am meisten Verbrecen und die kraffteste Ignoranz aufweisen, gerade diejenigen sind, welche sich am meisten für den Fortschritt begeistern. Die Presse wird diesen Gegenstand, nachdem sie sich desselben bemächtigt hat, nicht sobald wieder aufgeben, da es sich um eine Lebensfrage für das Land handelt.“

Spanien

Nach einem Telegramme aus Bayonne, dessen Quelle nicht näher angegeben wird, haben die in San Sebastian eingeschifften Truppen des stürmischen Wetters wegen wieder umkehren müssen. In San Sebastian war man darauf nicht vorbereitet, in Folge dessen Proviantmangel eingetreten ist. Die seltsame Störung im Verlauf der Dinge, welcher sich nach Aufhebung der Belagerung von Trun so günstig für die Republikaner anließ, wird von dem Berichterstatter der Times mit der Eifersucht erklärt, welche Serrano und seine nächste Umgebung gegen jeden in hervorragendem Grade glücklichen Truppen-Commandanten bisher nur selten verheißt haben. Jedem tüchtigen General werde immer sehr bald ein anderer als hinderndes Schwergewicht auf den Nacken gesetzt. Roma soll übrigens nach brieflichen Mittheilungen möglichenfalls mit einem Theile der Truppen unweit Trun wieder Position nehmen. Nach einem Berichte der königlichen Zeitung ist die Verbindung zwischen Trun und San Sebastian wieder sehr unsicher. In Trun selber ist das Glend groß. Nahrungsmittel sind kaum aufzutreiben, und durch die zertrümmerten Dächer ergießt sich der Regen und verdirbt, was die carlistischen Granaten ganz gelassen haben. Die sonst so freundliche und blühende Stadt ist jedenfalls für lange Zeit ruiniert.

Türkei.

Der Vicekönig von Egypten hat soeben für die nothleidenden Bevölkerungen in Kleinasien große Vorräthe von Getreide, Mehl und Kleidungsstücken geschickt. Drei Egyptische Dampfer brachten diese Liebesgaben hierher, welche durch den Kapu Kihaja des Khedive, Abraham Pascha, der von der Regierung zu dem Zwecke, für die Bedürfnisse der unglücklichen Opfer des Nothstandes zu sorgen, eingesetzten Commission übergeben wurden. Schon sind diese Vorräthe zum Theil über Brussa, zum anderen über Samsun abgegangen, von wo sie dann nach den Vilajets von Angora und Koinieh befördert werden sollen.

Graf Szecenyi und Herr Wollmann haben leztlich die Dampf-Feuerprikze besichtigt, welche der Kaiser von Rußland dem Sultan zum Geschenke gemacht hat. Diese Dampfprizze ist von großer Wirkungsfähigkeit. Sie kann ebensowohl auf den Armen getragen, als mittelst Rädern fortbewegt werden. Ihr Wasserbehälter besteht aus einer großen Tonne, die mit einer Saugpumpe versehen ist. Ihre Ausrüstung ist eine vollständige: Stricke, Leitern, Geschirre für sechs Pferde, nichts fehlt. Ein Major vom Russischen Pompierscorps und ein Facharbeiter haben diese Rettungsmaschine hierher begleitet, um die türkischen Feuerwehrmänner im Gebrauche derselben zu unterrichten. Man weiß nicht ob es geschah, um sich dem Sultan angenehm zu erweisen, oder um die Superiorität des Russischen Feuerprikzen-Systems gegenüber dem hier angenommenen Ungarischen darzutun, daß Kaiser Alexander Sr. ottomanischen Majestät dieses seltsame Geschenk gemacht hat.

Neueste Nachrichten.

Die neuesten Nachrichten fallen heute ganz fort. Sie sind durch das Eis des Memelstroms mit verstaubt. Daß, wenn dieses nun wieder in Fluß kommt, eine ganze verhaltene Flut über uns hereinströmen dürfte, befürchten wir nicht, da die neuesten Nachrichten wohl indessen alt geworden sein werden. (Siehe Locales.)

Provinzielles.

[Das Zukunftsgesäß.] Die „E. Z.“ enthält folgendes „Eingefandte“: Ohne jegliches Bedauern werden die Damen, deren Hauptaufgabe die Führung eines häuslichen Haushaltes ist, zum Schlußfesttage dieses Jahres die Wahl- und Schlachtsteuer scheiden sehen. Sicher wird sich daran eine vorübergehende Preissteigerung des Getreides in den von der Steuer befreiten Städten einstellen; doch das dadurch vermehrt herbeigezogene Angebot wird sie bald genug auf ihr richtiges Niveau zurückführen, unbeirrt aber auch durch die Beschlüsse der Congressbäder, denen die unerrückbaren Gesetze der freien Concurrenz bald genug den Mangel an wirtschaftlicher Einsicht, wie er ja reichlich in ihren Debatten zu Tage getreten, vor die Augen führen werden wird. Der von den Schienenwegen und jedem seiner Barriere entkleideten Thore hereinwehende frische

Zug der auswärtigen Concurrenz wird jenen Herren sowohl die Größe als den Preis ihres vorhan dem Publikum zum Verkauf zu stellenden Gebäudes vorzuschreiben, wenn sie nicht selbst dem sichern Ruin entgegen gehen wollen. Es gehört keine besonders starke Prophezeiung dazu, daß auf jenem Congreß in Ausicht genommene kleinste Gebäude, „die Zünftlingennimm“, als ein geradezu unerreichtes Ideal kühner Bäckersphantasie zu erklären Wie uns mitgeteilt wird, hat der Bäckerscongreß beschlossen: „Die Bäcker jeder Stadt sollen den Preis ihrer Backwaren nach den Verhältnissen ihres Ortes regeln.“ Unsere Bäcker beabsichtigen nun, die Semmel zu 2 Pf., das Franzbrot, weil es das zeitraubendste aller Gebäcke und 4 nicht dezimaltheilbar ist, zu 5 Pf. zu backen. D. Ned. d. Mem. Dampfb.) — Bald genug wird uns das allein richtige, nach Aufhebung der Maltsteuer mindestens gebührende Dreiergebäck für zwei Reichspennige von denjenigen Bäckern zum Verkauf gestellt werden, die überhaupt Werth auf ihre Geißeln legen, ihr Geschäft verstehen und mit der Zeit gehen. Die Differenz von zwei Reichspennigen zu den jetzigen drei leichten beträgt 0,6 Pfennig = 20 Prozent, für welche die fortfallende Weizenmehlssteuer von 1 Tblr. 10 Sgr. und mit ihr verknüpften außerordentlichen Unkosten, wie Arbeits- und Fuhrlohn u. s. f. 5 Sgr. das reichlichere Aequivalent von 23,08 Prozent bieten (den Centner Weizenmehl im Durchschnitt zu 5 Tblr. gerechnet). Demnach sehen sich die Bäcker bei einem Zweipenniggebäck um noch 3,08 Prozent besser, wie heute bei dem Dreiergebäck. Den Hausfrauen kann zur Beurtheilung der Melliheit, mit welcher sie seitens ihrer Backwarenlieferanten bedient werden, der Gebrauch der Waagefchaale und Gewichtstücke nicht warm genug empfohlen werden — für Angehende ein nützliches Weihnachtsgeschenk.

Tilsit, 23. November. [Die schwimmenden Wälder in der Memel und deren Gefährdung.] Unter dieser Rubrik lesen wir in der „T. Z.“ folgendes: Wenn man bedenkt, daß in der Memel noch ca. 100 Traften liegen, die einen Werth von ca. 200,000 Tblr. repräsentieren und alle georgien sein wollen, dann ist es auch erklärlich, daß die Eigenthümer dieses Holzreichthums mit einer wahrhaft fieberhaften Angst sich nach dem Wasser- und Thermometerstand erkundigen. Von den genannten Traften liegen ca. 26 von Naußeden (Müchbude) bis Tilsit, ca. 13 von Tilsit bis Ragnit, 3 bei Ragnit, ca. 11 bei Wischwill und Trapönen, ca. 22 bei Schmalleningken und die übrigen bei und oberhalb Georgenburg. Neben diesen Traften liegen beladene Rähne und Brückenteils, die in die Häfen von Schmalleningken und Tilsit gebracht sein wollen, aber des niedrigen Wasserstandes wegen in dem Schlammeise des Stromes liegen bleiben müssen. Wahrlich, ein Reichthum von schwimmendem Gut, das in diesem Augenblick nicht wenig gefährdet ist. Da seit gestern das Wasser steigt, weil unterhalb Tilsit eine Stoppung funktioniert, so kann, wenn das begonnene Champetter andauert und sich mit rascher Schnelligkeit weiter entwickelt, das ganze schwimmende Gut mit dem Eise und Wasser ohne Anhalten stromab in die Freie getrieben werden. Nur Frost kann die Traften halten und bergen, Frost, den aber wieder die Landente nicht wünschen. Hier sieht man so recht, wie zwei verschiedene große Factoren, Landmann und Kaufmann, sich nur vom Entgegengesetzten Heil versprechen.

Schmalles. Der hereinbrochene Winter richtet vielen Schaden an. Dem Stromverkehr hat er empfindliche Schläge beigebracht. Die Zahl der eingefrorenen Holztristen ist enorm. Wie sich die „Tilf. Btg.“ berichtet läßt, liegen klein hier 22 große Flöße, ferner eine bedeutende für Kowno bestimmte Salzladung. Für Memel bzw. Königsberg sind 6 Rähne mit Getreide, für Memel 9 Rähne mit eichenen Stäben eingefroren. Der fußhoch gefallene Schnee hat die Wege für Wagen und schwere Schlitten fast unpassbar gemacht. In den hiesigen Waldungen treiben sich mehrere Wölfe umher. Vielleicht gelingt es, der ungetretenen Gasse Herr zu werden.

Locales.

*a. Nachdem am Dienstag Nachmittag die Post mit Zeitungen und Briefen hier eintraf, sind bis jetzt, Mittwoch Abends 7 Uhr, keine Posten mehr hier angekommen und wir also seit länger denn 24 Stunden ohne Correspondenz. Bezüglich des Trajectes über den Memelstrom berichtet ein Telegramm von gestern Vormittag: Es stehen geblieben. Strom vorläufig unpassierbar, weshalb Frachtposten nicht übergesetzt werden können. Ein weiteres Telegramm von Mittags 1 Uhr 20 Min. sagt: Nur die Briefbeutel sind auf einer Blänke oberhalb der Stadt Mittags gefest, einzelne Reisende privatim. Abends wird höchstens die Briefpost hinübergeschafft.

r. (Theater.) (Gesprenzte Fesseln.) Bei der allgemeinen Verbreitung der Gartenlaube und der Vortrefflichkeit der von ihr gebrachten Romane konnte es nicht fehlen, daß das nach einem demselben bearbeiteten Drama obigen Titels die Theilnahme des Publikums in hohem Grade erweckte. Am Montag fand die Vorstellung dieses Schauspiels statt und hatte denn auch ein recht zahlreiches Publikum herbeigezogen. Meistentheils gehörte zu den wenigen Zuschauern, welchen die Originaldichtung unbekannt ist und kann daher vielleicht ein um so unbefangeneres Urtheil über jenes Stück abgeben. Dieses fällt nicht ganz günstig aus, denn, was wahrscheinlich im Roman nicht der Fall, es werden uns schwer begreifliche Handlungen in effectvoller Weise zwar, aber mit zu starkem Vertrauen auf Glaubwürdigkeit des Publikums vorgeführt. Ein gebildeter, junger Kaufmann, der durch Verhältnisse in diese Sphäre gedrängt ist, während er für die Musik schwärmt, und der ein allerdings streng und in größter Zurückgezogenheit erzogenes, aber höchst lebenswürdiges junges Weib besitzt, findet, in Rücksicht auf seinen Schwiegervater, einen achtungswerthen Kaufmann, dem man am Ende nichts Schlimmeres nachsagen kann, als daß er mit Leib und Seele seinem Stande angehört und den schließlich ganz vernünftigen Grundsatze aufstellt, „daß es die Pflicht jedes redlichen Mannes sei, so viel wie möglich (d. h. auf ehrlichem Wege) für seine Familie zu erwerben — da diese Anschauung einen ernten und heißen Ton in dessen Familienleben hervorruft — so unerträglich, daß er, nachdem er die Bekanntschaft einer verführerischen, Italienschen Sängerin gemacht, Frau und Kind verläßt, der Sirene nach ihrem Vaterlande folgt und sich dort ganz der Kunst und jener Priesterin derselben widmet. Und was thut nun die bisher so stille, beschiedene junge Frau? Auch sie geht, unter dem Schutze eines alten Freundes, nach Italien und spielt dort, ganz im Contraste zu ihrer früheren Lebensweise, die hochelegante Salon-dame. In dem Lande der Citronen finden sich die getrennten Gatten wieder, die Signora spielt die Großmüthige, entfällt (?) ihrem Selbsten und — Held und Heldin des Stückes triegen sich wieder. Natürlich fehlt es nicht an vermittelnden Scenen, in denen namentlich ein junger Seeofficier, der eine frappante Familien-Ähnlichkeit mit dem Capitain aus „Er muß auf's

Land“ hat, eine große Rolle spielt. Uebrigens fand die Auf-führung, da allerseits sehr brav gespielt wurde, Beifall und traf dieser besonders Fräul Penz (Beatrice Bianca), Fräul. E. Grabowski (Ella) und Frau Zint (Sugo Ambad). Herr Scholz (Consul Erlau) und Herr Köhler in der kleinen Rolle des Jonas waren ebenfalls sehr gut. — Wir glauben, daß diejenigen, welche den Roman, der dem Schauspiel zu Grunde liegt, kennen, das Haus nicht befriedigt verlassen; uns ging es nicht besser.

M. In unserer Stadt herrscht ein höchst erfreulicher Euthusiasmus für die göttliche Musica; ihr Cultus ist nicht allein in den Palästen der Reichen vertreten, auch in den Hütten der Armen findet er freundliche Aufnahme. Zu bedauern ist es nur, daß damit auch in manchen Fällen ein verderblicher Mißbrauch getrieben wird. Es sollen Kinder, welche nicht das geringste Talent haben, um der allgemein herrschenden Mode zu huldiven, Klavierunterricht zur Plage der Lehrenden und Lernenden erhalten, um ein als Virtuosen ersten Ranges in Gesellschaften glänzen zu können. So hat jüngst eine Mutter den Entschluß gefaßt, ihr Töchterlein in den Tempel der Musen möglichst schnell einführen zu lassen, sie gewinnt eine Lehrerin, welche dem Kinde gegen ein Honorar von 4 Thalern Klavier-unterricht zu ertheilen sich bereit erklärt. Nachdem der erste Cyclus des Unterrichts beendet, fordert die Frau ihre Tochter auf, ihr eine Ouvertüre von Mozart oder Weber vorzuspielen. Das Kind sieht die Mutter verwundert an und versichert, dazu nicht im Stande zu sein. Die Frau erklärt darauf der Lehrerin, der Unterricht sei doch aus nützlichem, denn die erwarteten Fortschritte seien ausgeblieben, sie sehe sich daher genöthigt, den Unterricht aufzugeben und das verabredete Honorar auf nur 2 Thlr. herabzusetzen. Die Lehrerin mußte, nachdem alle Vorstellungen sich erfolglos erwiesen, das Haus der musikalisch-enthusiasirten Frau mit Thränen verlassen.

Und die Moral von der Geschicht' Nag' Dein Kind mit Musit nicht!

[Statistisches.] Vom 1. Januar bis 1. September 1874 sind in der katholischen Gemeinde zu Memel geboren: In der Stadtgemeinde 13 m. 5 w., dazu 1 m. aus der Militär-gemeinde und in der Landgemeinde 28 m. 22 w., zusammen 42 Knaben und 27 Mädchen; darunter 3 uneheliche Kinder. — Gestorben in der Stadtgemeinde 11 m. 10 w., in der Landgemeinde 27 m. 15 w., zusammen 38 männliche und 25 weibliche Personen — Getraut in der Stadtgemeinde 4 Paare und in der Landgemeinde 15 Paare, zusammen 19 Paare.

[Ein kleiner Anfang.] Wegen unterlassener Ab-räumung des Schnees der Bürgersteige und wegen unterlassenen Bestrennens derselben mit Sand oder Asche sind gegen 34 Grundbesitzer von der Polizei-Verwaltung Strafen festgesetzt worden. Es ist dieses allerdings ein kleiner Anfang, aber immer noch nicht genug, da sich im Allgemeinen bis jetzt die Zustände noch um nichts gebessert haben. So berichtet aus Tilsit die dortige Zeitung „Und bei uns?“

Das Appellationsgericht zu Bromberg hat in einer Wechsel-Prozeßsache das Debitat aufgestellt, daß der Inhaber eines von seinem Notar nicht rechtzeitig protestirten Wechsels den Acceptanten dieses Wechsels erst aus dem Wechsel zu Grunde liegenden Rechtsgeschäfte (causa debendi) fruchtlos belangt haben müsse, bevor er den Notar wegen des durch dessen Ver-säumnis verloren gegangenen „Wechsel-Rechts“ und des dem-nächst wörtlich eingetretenen Verlustes der Wechselforderung, selbst durch die (auf § 91, Tit. 10 A. L. R. zu stützen) Syn-dicatsklage regreßpflichtig machen kann. — Die vom Kläger da-gegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Ober-Tribunal zurückgewiesen, in dem es sich den Ausführungen des Appel-lationsrichters anschloß.

Standesamtliche Nachrichten

vom 25. November.
Geboren: Dem Seilergesellen August Mamath eine T., evang. Dem Arbeiter Johann Baitis ein S., evang.
Gestorben: Matrosenjohn Charles Eugen Bartsch 9 J. alt, evang. Matrosenjohn John Friedrich William v. Wilde 7 Tage alt, evang. Eine unehel. Tochter todtgeboren.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde sind den 22. November proclamiert: Seefahrer Heinrich Salomon mit Frau Johanna Maria Hensaleit in Bommels-Bitte Arbeiter Wilhelm Werner mit Jungfrau Caroline Henriette Wachas. Maurergesell Jo-hann Karl Gottfried Hippe mit Jungfrau Maria Johanna Liedemann in Bommels-Bitte — Getraut sind vom 15. bis 22. November: Schuhmacher Eduard Theodor Lorenz mit Hein-riette Amalie Müller.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gutsbesitzer Theodor Thoden auf Ebdyn-litten mit Fräul Helene Schumacher auf Domtau.
Geboren: Herrn Sam. Friedländer in Weßlau ein Sohn.
Herrn G. Rasell in Abeltschen ein Sohn. Herrn W. Sperl in Mühle Cremitten eine Tochter. Herrn Kowalewski in Fisch-hausen eine Tochter. Herrn August Salomon in Jedwabno ein Sohn. Herrn Herrmann Abbl in Königsberg ein Sohn. Herrn J. Nordt in Königsberg eine Tochter. Herrn Albert Paul in Königsberg ein Sohn. Herrn Lehrer Herrmann Aureolat in Königsberg ein Sohn.
Gestorben: Herrn Niegli in Königsberg Ebdynen Paul. Frau Emma Kroeber in Königsberg. Herrn Prediger Sperling in Tilsit Ebdynen Carl Herr Herrmann Hilber in Heddelung Frau Dr. Elise Hoffmann in Darlehen. Frau Caroline Valtrusch in Mensguth. Frau Justizräthin Johanna von Krenzki in Bunden bei Heilsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Fingerling a. Erfurt, Sachs a. Prag, Baumgarten a. Stettin, Schwab a. Paris, Hofert a. Breslau, Born a. Elberfeld, Schneider a. Leipzig, Samuelson a. Königsberg. Dr. med. Attemeyer a. Ruffisch-Crottingen. Maurermeister Scherres a. Königsberg.
Hotel zum weißen Schwan Kaufmann Judel a. Auf. Gutsbesitzer v. Friede a. Curland. Bauunternehmer Straße a. Bischofsmerder. Tischlermeister Endau a. Weßlau. Oberförster Piotowsky a. Cimkowitz.
Britisch-Hotel. Graf v. Melizinsky a. Posen, Baron Kalk a. Curland. Kaufl. Löwenthal a. Frankfurt a. M., Fried-länder a. Königsberg, Meister a. Düsseldorf, Heinemann a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:

Den 25. November
1256) Deutsches Schiff Triton, Capt. Grünberg, von Kopen-hagen mit Ballast an Dred
Ausgegangene Schiffe:
Den 20. November.
1279) Deutsches Dampfschiff Commercial, Capt. Jahne, nach Stettin mit Dielen von Kott.
Den 21. November.
1280) Holl. Schiff Varend, Capt. Mulder, nach Emden mit Dielen von Meyer Levy.
1281) Dänisches Schiff Nob. Roy, Capt. Jørgensen, nach Grimsby mit eichenen Stäben von Chs. Hollay u. Co.
Den 22. November.
1282) Deutsches Schiff de junge Hinrich, Capt. Kohjahl, nach Schwarzenhütte mit Stäben von Ed. Meyer.
1283) Deutsches Schiff Cadet, Capt. Wegener, nach Ham-burg mit Holz von Meyer Levy.
Den 23. November.
1284) Deutsches Dampfschiff Sexta, Capt. Lüttjens, nach Hensburg mit 2928 Ctm. Leinwand von F. Bonader u. Henry Fowler u. Co.
1285) Engl. Dampfschiff Spray, Capt. Clark, nach Hartle-pool mit 41,820 eichenen Stäben von Chs. Hollay u. Co.
Den 24. November.
1286) Deutsches Schiff Fris, Capt. Wolters, nach Brake mit Dielen von R. Kremp u. Junf.
Den 25. November.
1287) Deutsches Dampfschiff Planet, Capt. Evers, nach London mit eichenen Stäben von J. G. Gerlach.

Marktbericht.

Memel, 26. Novbr. Weizen, Neuschffel pro — Pfd. Sgr. Roggen, Neuschffel pro 70—80 Pfd. 62 $\frac{1}{2}$ —68 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 60—70 Pfd. 50—60 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 45—48 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 85 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 24 $\frac{1}{2}$ Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. Heu pro Ctr. 27 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Sgr. — Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 8 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 13 Sgr. — Pf. Eier pro Schock 32 $\frac{1}{2}$ Sgr. Flachs pro Ctr. 12 Tblr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 22 Tblr., Holz weiches, pro 10 Cbhm. 18 Tblr. Papierrubel 28 Sgr. 4 Pf.

Berlin, den 25. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 $\frac{3}{8}$
London, 1 Lstr. 3 Monate	202 $\frac{7}{8}$
London, 1 Lstr. 8 Tage	204 $\frac{3}{4}$
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 $\frac{1}{16}$
Paris 300 Frcs. 10.	81 $\frac{1}{2}$
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 $\frac{1}{16}$
do 100 S.-R. 3 Monate	93
Russ. Noten	94 $\frac{1}{16}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157 $\frac{1}{2}$
do. von 1866	151 $\frac{1}{2}$
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96
Roggen loco	52 $\frac{5}{8}$
Roggen November-December	bedekt.
Hafer loco	63 $\frac{1}{2}$
Hafer November-December	bedekt.
Spiritus loco	18 Tblr. 22 Sgr.

Telegraphischer Wetterungsbericht

vom 25. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	338,1	1,1	Windstille.	—
Helsingfors	339,6	-1,9	N.W. schw.	bedekt.
Petersburg	339,3	-1,2	N.W. m.	bedekt.
Stockholm	340,1	-1,2	N. schwach.	bedekt.
Kölnsburg	330,0	0,3	S.W. schw.	bedekt.
Königsberg	337,5	-1,4	S.W. schw.	bedekt.
Danzig	338,1	-0,3	—	—
Rufbus	338,1	-2,3	S. schwach.	bed., g. Schnee.
Goslin	339,6	-0,2	W. schw.	bedekt.
Stettin	—	—	—	—
Helder	339,9	0,5	S. S.W. schw.	—
Berlin	338,8	-0,7	N.W. schw.	heiter.
Köln	338,5	3,4	O.S.W. mäß.	Nebel.
Paris	339,7	-2,2	S.W. stille.	wenig bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Ueber Spielwerke.

Sobald man Spielwerke in den Zeitungen angekündigt sieht, denkt man unwillkürlich an die Schweiz und an Heller in Bern und weiß, daß Wehrachten herannahet; es scheint fast, als ob Herr Heller keine Aube hätte bis er in jedem Hause eines seiner Werke weiß.

Auf der Wiener Weltausstellung erregten seine in einem besondern, reizenden Pavillon aufgestellten Musikspielwerke durch die Tonfülle, Reichhaltigkeit und harmonische Vollendung ihrer abwechselnd ernten und heitern Melodien verdientes Aufsehen unter dem musikliebenden Publikum und lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Die Verdienste des Herrn Heller wurden durch die Er-theilung der Verdienstmedaille der einzigen Medaille überhaupt, welche in diesem Kunstgenre gegeben wurde, gekrönt. Wer Freude an Musik hat, sollte sich nicht bestimmen, sich ein solches Musikwerk anzuschaffen. Abgesehen davon, daß man damit seinen sämmtlichen Bekannten Freude macht, verschafft man sich selbst viele frohliche Stunden; spielt ein solches Werk einen schönen Walzer oder eine Operarie, so fühlt derjenige in vorgebildeten Jahren neues Leben, er schwelgt in der Erinnerung an Liebes-trend und Liebeslust; ist man noch jung, so belebt es die Hoff-nung; es tröstet den unglücklich Liebenden, es lacht, es lacht, es hofft mit ihm, erheitert den Kranken, ist schließlich der ein-zige, sprechende Freund.

Es eignen sich diese Spielwerke auch vorzugsweise zu Weihnachts-geschenken, denn es sind Gegenstände, die den Geber lieb und unvergänglich machen. Darum setzt Euch in den Besitz eines solchen, Ihr bereitet Euch die schönsten, unschuldigsten und dauerndsten Freuden.

Anzeigen.

Heute wurden durch die Geburt einer munteren Tochter erfreut

Albert Wild und Frau.
Memel, den 25. November 1874.

Die der unverehelichten Emma Faak zugesagte Beleidigung nehme ich hierdurch zurück.

G. F.

Für das sehr willkommene Geschenk von 25 Thaler sage Herrn A. R. hiemit herzlichen Dank.
Der Verein für Armen- und Krankenpflege.

Memeler Schachverein.

Donnerstag, den 26. November 1874,
Abends 8 Uhr,

Ausloosung zum Freisturnier.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 27. November. „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 4 Akten von Fr. v. Schiller.

Sonntag, den 29. November. „Rein Leopold.“ Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von F. Arronge.

Montag, den 30. November. Zum 1. Male: „Der letzte Jude von Rolandsd.“ Schauspiel in 4 Akten.

H. Lincke.

* * Verein Concordia. * *

Sonnabend, 28. November, Abends 8 Uhr
Ball.

Die Vorsteher.

Memeler Turngenossenschaft.

Sonnabend, den 5. Dezbr. c., Abends 8 Uhr,
im großen Schützenaale

Ball.

Anmeldungen werden bis zum 28. d. Mts. von Herrn Albert Wild, Friedrich-Wilhelmstraße, und in der Conditorei d'Herrn R. Baum entgegengenommen.

Das Festcomitee.

Linden-Halle.

Heute Abend 8 Uhr Gänsepicknick.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Hiermit habe ich die für mich unangenehme Pflicht zu erfüllen, dem versichernden Publikum mitzutheilen, daß laut Verfügung vom 10. November c. die Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft

„Royal“ in Liverpool

ihre Geschäft am hiesigen Plage aufgegeben hat und ich fernherhin weder Versicherungen aufnehmen, noch bestehende prolongiren darf.

Memel, den 24. November 1874.

Louis Müller.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der

Feuerversicherungsgesellschaft Adler

in Berlin,

Lebensversicherungsbank f. Deutschl.

in Gotha

empfehl ich

J. Hoefman, Memel, Vootenstraße 7.

Anzeige.

Hiermit einem geehrten Publikum wie meinen werthen Kunden die Anzeige, daß ich jetzt nach eingerichteter Werkstube in meinem Hause Barbierstraße Nr. 1 mein Geschäft unverändert fortführe.

Achtungsvoll

H. Schanter, Böttchermeister.

NB. Gleichzeitig empfehle 8 und 15 Litergefäße, sowie eine Anzahl Heringsfischbretel.

Geschäfts-Eröffnung. Schuhwaaren-Anzeige.

Einem geehrten Publikum in Memel und Umgegend machen wir die Anzeige, daß wir am 1. December d. J.

Marktstraße No. 30, parterre,

ein Commissions-Lager unserer Schuh- u. Stiefelfabrikate

errichten und den Verkauf der

Frau Johanna Hurwitz

übergeben haben.

Das Lager wird beständig sortirt sein und alle Sorten

Herrenstiefel, Damenstiefel, Kinder- und Mädchenschuhe,

Filz- und Gummischuhe

enthalten. Die Preise sind festgesetzt und billigst notirt. Wir empfehlen dieses Unternehmen zur gütigen Beachtung.

Gebrüder Landsberg aus Königsberg,

Danzig und Berlin.

Meine Wohnung ist

Thomasstraße Nr. 8. 9.

A. Eisenstätt.

Da ich mein Conditioniren in der Wirthschaft aufgabe, so empfehle ich mich den geehrten Herrschaften zum Kochen und Backen, sowie zur Bereitung der haltbaren Gänseleber- und Rebhühner-Pasteten.

Achtungsvoll

Julie Treumann, große Wasserstr. 22.

Auction.

Donnerstag, den 26. Novbr. c.,

Nachmittags 2 1/2 Uhr,

werde ich in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße, eine Partie imitirten Schweizerkäse in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.

Sonnabend, den 28. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhaule zwei elegante schwarze braune Kutschpferde, 5 Fuß 2 Zoll groß, vierjährig, meistbietend verkauft werden.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik

von Gebrüder Stollwerck

in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Memel Herrn

C. L. Cron.

Großen weißen Kohl und Wurzeln empfiehlt aus dem Rahn

Staurimm, hinter der Markthalle.

Trockene Futtererbsen

empfehl billigst

M. Potabel.

Honigwässer,

die erste Sendung, empfehl

H. Sudermann.

Ein schwarzer Pelz

ist billig zu verkaufen.

Hohe Straße No. 11.

Einem Spazierschlitten ein- und zweispännig, auch einen Arbeitsschlitten hat zu verkaufen.

C. E. Kühn, vis-a-vis dem Schützenhaule

Für's Material- und Destillations-Geschäft wird ein Lehrling, der auch gut Littauisch spricht, aus der Niederung nachgewiesen. Eintritt kann sofort auch später geschehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein anständiges Mädchen von auswärt, in der Schneiderei wohl erfahren, bittet um Beschäftigung außer dem Hause.
Breite Straße Nr. 29.

Für ein junges, elternloses Mädchen, aus guter Familie, welches der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich sein kann, wird unter ganz bescheidenen Ansprüchen eine Stelle gesucht. Friedrichsmarkt, neue Straße 1-3, 1 Tr.

Eine Aellnerin

kann sich meleben

Alexanderstraße 10-12.

Ein junges Mädchen

wird zum 1. t. Mts. für einen leichten Dienst gesucht.

Gr. Wasserstraße 19, 1 Treppe.

Ein ordentliches, arbeitsames Mädchen wird zum 1. oder 8. nächsten Monats gebraucht

Hospitalstraße Nr. 4 a oben.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten

große Sandstraße Nr. 16.

Zwei möblirte Parterre-Zimmer, im Mittelpunkt der Stadt, sind zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hoßgartenstraße No. 2. ist ein Zimmer miethetfrei

Memel, den 23. November 1874.

Behufs Ermittlung der Localitäten etc. für die im Jahre 1875 stattfindenden Militair-Gras-Geschäfte im Wege der Minuslicitation habe ich einen Termin auf

den 30. November c., Vorm. 11 Uhr, in meinem Bureau anberaumt und lade Unternehmer, die ihre Localitäten zu diesem Behufe vermieten wollen, mit dem Bemerkten ein, daß derselbe 12 Uhr Mittags präcise geschlossen werden wird. Die Bedingungen liegen während der Dienststunden in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Der Landrath

v. Gramatzki.

Memel, den 23. November 1874.

Die neben dem Wittschen Kirchhofe belegenen Ländereien von 4 Morgen 50 □ Ruthen Preuß. sollen anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Visitationstermin auf

Donnerstag, den 3. December, Vorm. 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Nachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Verückfichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Mülf in Memel.

Beilage.

Provinzielles.

Die Auswanderungsagenten haben in den letzten Wochen vollauf zu thun gehabt, um dem Verlangen der Russischen Mennoniten zur Beförderung nach Amerika genügen zu können; in ganzen Scharen wandern diese Leute in die neue Welt, und in rührender Weise werden die Kosten für die Ferneren von den Wohlhabenderen bestritten. In Preußen versuchen es die Mennoniten vorläufig mit passivem Widerstande gegen das neue Gesetz, das Auswandern wird dann wohl später kommen.

Die Westpreussische Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft, welche den neulich erwähnten Auflösungs-Antrag abgelehnt hat, macht bekannt, daß die in diesem Jahre ausgeschrieben Beiträge für die Hagelschäden von gewöhnlichen Feldfrüchten 29 Sgr. pro 100 Tlhr., von Getreidefrüchten 1 Tlhr. 13 Sgr. 6 Pf. pro 100 Tlhr. der Versicherungs-Summe betragen. Es sind dies die Durchschnittsbeträge nach dem Lebensalter der Gesellschaft und wird nach Deckung sämtlicher Schäden ein Ueberschuß von 14,228 Tlhr. dem Reserve-Fond zufließen.

Zum ersten Male wird jetzt in unserer Provinz ein Geistlicher wegen Vergehens gegen die Maigesetze steckbrieflich verfolgt. Das Kreisgericht zu Braunsberg erläßt einen solchen gegen den katholischen Kaplan Seeberger, welcher zu 10 Tlhr. Geldbuße verurtheilt, sich der Strafvollstreckung entzogen habe. Die Gerichte, in deren Bezirk er sich aufhalten sollte, werden um Vollstreckung der Strafe durch Haft erlucht.

Nach einer in der Insterburger Stadtverordneten-Versammlung gemachten Mittheilung ist der Gasconsum von den Städten unserer Provinz in Memel und Thorn am größten, wo 14 Millionen Kubikfuß Gas Absatz finden; Elbing braucht 13, Insterburg 11 Millionen, dann folgen Lilsit und Graudenz mit 6 Millionen, Gumbinnen 4 Millionen und Braunsberg endlich mit nur 3 Millionen.

* Königsberg. Dem Bericht der „K. S. Z.“ über die letzte Sitzung des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft entnehmen wir folgendes bezüglich der Zollverhältnisse in Rußland: Ueber die Zollaccidenzen in Rußland waren neue Beschwerden eingelaufen. Hatte früher eine hiesige Handlung 10 pCt. Zuschlag zu den schon ohne dies so hohen Russischen Zöllen bezahlen müssen, weil die Russischen Zollbeamten die abgepackten „Säcke“ mit Mandeln für „Ballen“ erklärt hatten, so verfiel eine andere Handlung in die gleiche Strafe, weil die Russische Zollkammer jetzt umgekehrt 10 „Ballen“ für „Säcke“ erklärte. Vergebens bat die Handlung, ihr den oft sehr zweifelhaften Unterschied zwischen Ballen und Säcken zu definiren, sie blieb darüber unaufgeklärt. Dagegen mußte sie bei Versendung von 35 Tonnen Heringen und in einem dritten Falle für 3 Sack Piment jedesmal wieder 10 pCt. Accidenzen entrichten, weil auf den Tonnen sich außer der Signatur noch eingebraunte Zeichen befanden, die im Frachtbriefe nicht angegeben waren, und auf der Signatur der Säcke die Buchstaben etwas anders gestellt waren, als im Frachtbriefe. Das Vorsteheramt beschloß, auch diese Fälle zur Kenntniß des Herrn Handelsministers zu bringen.

Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, daß seit den letzten Jahren Baulust, Handel und Industrie am hiesigen Orte sich emporzuschwingen und das Zunehmen des Wohlstandes bekunden. Wir haben wohl öfter Gelegenheit genommen sagt die „Distr. Ztg.“, diesem Gegenstande unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden und auch vor Kurzem noch einiger Bauten und Geschäftseinrichtungen erwähnt, die ein vollgiltiges Zeugniß ablegen, daß Königsberg trotz seiner wenig günstigen Lage bereits manchen erfolgreichen Schritt gethan, in vielen Branchen mit den größten Städten des Reichs zu konkurriren. Der zuletzt vollendete herrliche Bau ist jener des hier so gut renommirten Geschäfts der Herren Gebr. Siebert in der Wassergasse; er wird seines Gleichen schwerlich wenige finden. Aus dem alten Altstädtischen Junkerhof mit seinem einzigen Saale im Parterregechoß, sind drei über einander liegende Säle und ein vierter oberster Vorrathraum hergestellt worden. In den beiden unteren Sälen wird das Detailgeschäft, in dem dritten der Engrosverkauf bewirkt, während der vierte Raum als Niederlage benutzt wird, woselbst die aus den gewaltigen unterirdischen Käuern mittelst Maschinerie heraufgewundenen Waaren sortirt und demnachst nach einer oder der andern Verkaufsetage befördert werden. In allen Räumen dieses großartigen Gebäudes herrscht eine milde Temperatur, welche durch Luftheizung erzeugt wird. In der Vorderfront erheben sich drei Schaufenster von enormer Größe, von denen das eine mit Weißzeugwaaren, das mittlere mit den prachtvollsten Teppichen, Decken u. und das dritte mit Stoffen anderer Art decorirt ist; die Abendbeleuchtung derselben könnte man feenhaft nennen.

Stallupönen. Der Kreistag hat die Aufhebung

des Schaufjeggeldes auf den Chauffeen des hiesigen Kreises einstimmig beschlossen.

Danzig. Seit einigen Tagen geht hier, wie die „N. W. d. Z.“ mittheilen, das Gerücht von Urkundenfälschungen, welche bei den hiesigen Militär-Ersatzbehörden in der Führung der amtlichen Registerbücher entdeckt sein sollen. Wie wir hören, sind zwei Militärpersonen, ein hiesiger Bezirksfeldwebel und ein Brigadeschreiber, dieserhalb bereits gefänglich eingezogen. Es soll sich um Ueberweisung eines für die Metzger Garnison designirten Rekruten an ein hiesiges Regiment handeln und sollen nur zu diesem Zweck die Fälschungen vorgenommen sein.

Die Königl. Regierung hier hat bekannt gemacht, daß in der Richtung NW, 190 m. vom Leuchthurm zu Kirchhöf entfernt, ein zweiter Leuchthurm erbaut worden ist, der wie der alte Thurm einen Fresnel'schen Apparat erster Ordnung $\frac{3}{8}$ des Horizontes von W. $\frac{3}{4}$ N. über N. bis SO. $\frac{3}{4}$ S. erleuchtend erhalten hat, dessen Licht ebenfalls 70° m. über dem Meerespiegel sich befindet und bei klarer Luft von dem Berdeck eines Schiffes mittlerer Größe auf eine Entfernung von 21 Seemeilen sichtbar ist. Das neue Feuer wird am 1. Januar 1875 angezündet werden und sind demnach in Kirchhöf zu diesem Tage ab zwei feste weiße Feuer.

Elbing. Die nunmehr den Inhabern von Schantlokalen zugegangene Polizeiverordnung bestimmt, daß die Lokale präcise 10 Uhr Abends geschlossen werden.

Graudenz. In voriger Woche fand hier die feierliche Einweihung des prachtvollen, in maurischem Stil errichteten Gebäudes neben der städtischen Gasanstalt statt, welches den Namen unseres Mitbürgers, des Banquiers Kaspar Bachmann tragen soll. Der ganze Complex ist theils zu Cultus-, theils zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Er enthält eine Synagoge, die zunächst für den Privatgebrauch des Erbauers bestimmt ist, aber auch Raum und Sitzplätze für eine größere Anzahl Andächtiger bietet, ferner ein Lehrzimmer für jüdische Theologen, eine Religionschule für Kinder und ein Asyl für Unbemittelte. Drei Rabbinatsbeamte sind an der mitthätigen Anstalt angestellt. Die Anstellung eines vierten steht bevor. Ueber dem Hauptportal befindet sich die Inschrift: „Erbaut 5633“

Liegenhof, 18 Nov. Ueber „das Verhalten der Mennoniten gegenüber dem Civilehegesetz“ wird der „W.-Ztg.“ von einem Mennoniten geschrieben: „Wie die evangelischen und katholischen Christen ihren Standpunkt gegenüber dem Civilehegesetz eingenommen haben, haben es auch die mennonitischen Christen gethan. Am 6. Juli er. traten die Vertreter der Mennonitengemeinden Ost- und Westpreußens, d. h. einige „Älteste“ und Lehrer, in Ellerwalde zusammen und erhoben unter anderm Folgendes zum Gesetz für die Mennoniten: „Daß diejenigen, welche ein Ehebündniß schließen wollen, verpflichtet sind, ihre Verlobung auch bei der Gemeinde anzuzeigen, damit ein zweimaliges Aufgebot erfolgen kann, und nachher haben sie, anstatt des jetzigen Trauactes um einen Segensspruch zu ihrem geschlossenen Bunde nachzusuchen.“ Obige Worte sind in einer Gemeinde schriftlich auch mündlich vom Ältesten verflündet. In einer andern Gemeinde wurde durch den Ältesten von der Kanzel sogleich die Strafe bekannt gemacht, — die Ausschließung vom heiligen Abendmahl — wenn Jemand die Kirchen-Ceremonien nicht beanpruchen sollte.“

Die Judensteuern im Deutschen Reiche. (Kulturhistorische Skizze.)

Eins der eigenthümlichen Rechtsverhältnisse des Mittelalters bestand darin, daß die ganze Judenschaft, nicht nur in Deutschland sondern auch in Italien, mit ihrem gesammten Vermögen und sogar mit Leib und Leben dem Römischen Könige und Kaiser unterworfen und eigen waren. In Folge dieses, der altrömischen Knechtschaft nicht unähnlichen Verhältnisses mußten die Juden mancherlei Abgaben entrichten, wofür ihnen der Kaiser Schutz gewährte gegen die Verfolgungen, welche sie bei den damals allgemein, sowohl bei Hohen wie bei Niedrigen herrschenden Anschauungen nur allzu häufig ausgeübt waren. Diese Judengellen waren für die Kaiser ungemein wichtig, denn sie bildeten schließlich fast die einzigen Einnahmen, welche ihnen das Reich gewährte.

Ursprünglich waren die Einkünfte der Kaiser aus dem Reichsfiscus nicht unbedeutend, im Laufe der Zeit wurden sie jedoch immer geringer, weil sich die Kaiser genöthigt sahen, nach und nach die Reichsgüter, die Zölle, Steuern u. c. zu verkaufen, zu verpfänden und selbst zu verschenken, um sich sicheren Anhang zu verschaffen. So kam es dahin, daß schon unter Friedrich III. die Reichseinkünfte so klein waren, daß sie kaum für die Gesandtschaften hinreichten. Auf dem Regensburger Reichstage vom Jahre 1471 brachte man in Vorschlag, dem Kaiser ein jährliches Ein-

kommen von 200,000 Gulden zu sichern, indessen wurde der Antrag nicht angenommen. In Folge dieser Umstände war der Kaiser fast immer auf sein Privateinkommen angewiesen und es waren die Judensteuern daher für ihn von Bedeutung, aber auch diese wurden, wie wir weiterhin sehen werden, allmählig eine immer weniger ergiebige Geldquelle.

Zur Zeit des Kaisers Sigmund, als die Judensteuern noch einen verhältnißmäßig reichlichen Ertrag lieferten, bestanden sie in folgenden Abgaben: Erstens: Der dritte Pfennig. Es war dies die stärkste, jedoch keineswegs eine beständige, sondern nur eine außerordentliche Abgabe, womit die ganze Judenschaft ohne Unterschied des Geschlechts vom Kaiser belegt wurde. Dies geschah besonders bei der Krönung eines Deutschen Königs zu Aachen, sowie bei der Römischen Kaiserkrönung, weswegen man die Abgabe auch Kronensteuer nannte. Jedoch wurde sie zuweilen auch in allgemeinen Nothsfällen, zum Beispiel während des Hussitenkriegs erhoben. Wie drückend sie gewesen sein muß, erhellt daraus, daß sie gerade den dritten Theil des Eigenthums („den dritten tail ihres guts“) der gesammten Judenschaft betrug. Zweitens: Der zehnte Pfennig. Diese Abgabe bestand in dem zehnten Theil des Gewinnes von allem Handel und Bucher der Juden. Drittens: Die halbe Judensteuer. Die sogenannte Judensteuer im engeren Sinne des Wortes war eine Art von Grundsteuer, welche die Juden von ihrem unbeweglichen Eigenthum jährlich entrichten mußten. Sie wurde von den Reichsständen erhoben, in deren Ländern die Juden ansässig waren; weil sich aber der Kaiser bei Ertheilung eines Privilegiums über die Aufnahme der Juden von manchem Reichsstande die Hälfte der Steuer ausbedung, so erhielt der dem Kaiser zufallende Theil den Namen der halben Judensteuer. Viertens: Der Gulden-Dpferpfennig. Dies war eine beständige Abgabe, die von der gesammten Judenschaft, männlichen und weiblichen Geschlechts, allemal zu Weihnachten entrichtet werden mußte. Sie bestand in einem Rheinischen Gulden per Kopf. Judenkinder waren davon frei, bis sie das zwölfte Jahr zurückgelegt hatten. So lange der Kaiser den Schutz und die Gerichtsbarkeit über die Juden im ganzen Römischen Reiche allein hatte, war diese Quelle seiner Einkünfte sehr ergiebig. Aber schon im Jahre 1156 ertheilte Friedrich I. den Herzogen von Oesterreich das Recht, in ihren Landen Juden aufzunehmen, später erhielten auch andere Reichsstände das gleiche Privilegium und den Churfürsten wurde es in der goldenen Bulle bestätigt. Dadurch wurde die Kaiserliche Gewalt über die Juden geschwächt und die Reichsstände nahmen sich nun auch ihrer Juden an, um sie gegen den Druck jener Steuern zu schützen. In Folge dessen wurde zuletzt der Gulden-Dpferpfennig gar nicht mehr vollständig eingehoben, sondern die mit der Erhebung beauftragten Commissarien mußten sich auf dem Wege des Vergleichs mit einer Abschlagszahlung zufrieden geben. Je mehr sich überhaupt die Landeshoheit der Reichsstände befestigte, desto mehr glaubten dieselben in ihrem Interesse zu handeln, wenn sie die Rechte des Kaisers über das Vermögen der Juden so viel als möglich zu beschränken suchten. In Folge dessen kam es schon gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts dahin, daß die Reichs-Judensteuern, die der Kaiser direct einheben ließ, fast ganz aufgehört. Der Gulden-Dpferpfennig wurde am längsten, wenn auch, wie gesagt, in beschränktem Maße, fortgehoben; er bestand noch im achtzehnten Jahrhundert in den Reichsstädten Frankfurt und Worms, brachte aber hier zuletzt nur noch jährlich etwa 3100 Gulden ein. Die Folgen der Französischen Revolution beseitigten den letzten Rest der mittelalterlichen Reichs-Judensteuer.

(Berliner Volkswirthsch. Corresp.)

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokat, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Wenn ein echter Gärtner diesen Platz erblickt, so kann er kaum wieder von ihm scheiden. An seinen Fruchtbäumen, Zierypflanzen und seiner Nutzschung zeigt sich ein paradisischer Segen. Jeder kleinste Fleck Erde wirft Nutzen ab, oder gewährt Wonne. Der Muskatellertaback, den man hier zieht, ist der duftreichste und bei geschicktem Vertriebe ein Verkaufstitel ersten Ranges. Der Biengarten der Insel erscheint, von der Ferne gesehen, wie eine kleine Stadt, für Siliputanische Bewohner erbaut, mit Hütten in allen Formen und auch hochhohen Häusern.

In einem verborgenen Gaine sind die seltensten Spielarten des edlen Hausgeflügels beisammen, Gegenstände des Reides für Gähnerfreunde, jene prächtigen Gondame mit den das Haupt deckenden Federsträußen, die schneelig weißen Konchinchins, die

teuflisch schönen Crèvecoeurs mit doppeltem Kamme, die Gulenfarbigen Prince Alberts, die Falken unter den silberfarbigen Hühnern, die goldigen und die weißen Pfauen. Dann die in künstlichen Teichen einander vermeidenden bunten Enten, Gänse, Schwäne in ausserwähltesten Exemplaren. Auf den fetten Wiesen sind hornlose Kühe, Angoraziegen, langhaarige schwarze Lama's.

Der ganzen Insel sieht man an, daß hier ein Herr wohnt, der den Luxus kennt.

Und dieser Herr besitzt doch nie einen Pfennig. Geld kommt nie auf die Insel.

Wer von den Produkten dieser Insel etwas bedarf, der weiß bereits, was die Inselbewohner dafür nöthig haben, und man bringt ihnen das in Tausch: Kleiderstoffe, Werkzeuge, gefärbte Fäden.

Mein gelehrter Freund pflegt Gartenzeitungen, Samen, Eier neuer einheimischer Vögel hierher zu bringen und gewinnt dafür in Tausch seltene Insekten, Exemplare getrockneter Früchte, die er dann wieder an auswärtige Museen und naturwissenschaftliche Sammlungen verkauft. Er hat dabei ehrlichen Nutzen, denn die Wissenschaft ist nicht nur zur Liebhaberei da, sondern auch zum Lebenserwerb.

Was mich am allerangenehmsten auf dieser Insel überraschte, war der Umstand, daß ich von ihren Bewohnern Ungarische Laute hörte, welche sonst in den Grenzgegenden überaus selten sind.

Die ganze Kolonie bildet eine einzige Familie und dennoch haben die Leute dort nur Taufnamen. Des ersten Besitzergreifers sechs Söhne brachten sich aus der Umgegend Frauen heim und die Menge der Enkel und Urenkel bilden zusammen schon an die 40 Köpfe.

Und sie alle ernährt dieselbe Insel, und hier weiß Niemand, was Noth ist. Sie haben Alles im Ueberfluß.

Jedermann versteht irgend eine Arbeit zu verrichten, und wenn auch ihrer noch zehnmal mehr sein würden, die Arbeit hält Alles zusammen.

Der Urgroßvater und die Urgroßmutter halten noch jetzt ihre Enkelkinder zur Arbeit an; er die männlichen, sie die weiblichen.

Die Männer lernen Gärtnerei, Schnitzerei, Gefäße machen. Tabak bauen, Lämmer erziehen. Sie geben die Zimmerleute ab und die Müller. Die Frauen weben Türkische Stoffe und färben sie, sticken, stricken Spitzen, gehen mit dem Honig, dem Käse und dem Rosenwasser um. Und keine Arbeit braucht befohlen zu werden. Jeder kennt, wozu er taugt, sieht unangefordert darnach und hat Freude an dem, was er arbeitet.

Es giebt schon ganze Häuserreihen, in welchen die anwachsenden Familien sich niederließen. Jedes Häuschen baut man mit vereinten Kräften auf und für die Neuvermählten sorgen die älteren.

Nach der Insel kommende Fremde pflegt der gegenwärtige Chef der Familie zu empfangen, den alle Uebrigen Vater nennen, und die Fremden kennen unter dem Namen Deodat. Er hat die kraftvollste Körperkonstitution, ist ein Mann von schönen, edlen Gesichtszügen, etwa in den vierziger Jahren. Er knüpft die Tauschverträge und zeigt den Fremden die Kolonien.

Bei unserer Ankunft empfing uns Deodat mit jener freundlichen Herzlichkeit, mit welcher alte gute Bekannte sich zu finden pflegen. Mein naturwissenschaftlicher Freund war jährlich regelmäßig hier zu Gast.

Gegenstand unseres Gespräches war die Pomologie, die Hortikultur, die Botanik, die Entomologie, und in allen diesen Fächern schien Deodat durchgehends gründliche Kenntnisse zu besitzen. Er nahm beim Gartenbau und bei der Thierzucht den allervorstrittensten Standpunkt ein. Ich konnte meine Verwunderung darüber nicht verbergen. Wo mag er Das alles gelernt haben?

— „Von unserem Alten,“ antwortete Deodat mit ehrfurchtsvollem Kopfnicken.

— „Wer ist das?“

— „Sie werden gleich sehen, wenn wir Abends zusammenkommen.“

Es war damals gerade Aepfelfeste. Alle Kleinen des ganzen Volkes und alle Frauen und Mädchen waren beschäftigt mit dem Einsammeln der herrlichen goldgelben, lederbraunen, farnoisrothen Früchte. Wie Kugelpyramiden in Burghöfen, so lagen diese schönen Früchte auf grünem Rasen aufgeschichtet. Heitere Laute und Worte erklangen ringsum auf der Insel.

Und als die Herbstsonne niederging, meldete Glockengeläute vom Felsen der Insel her, daß die Arbeit zu Ende sei. Dann beeilten sich Alle, die gepflückten Früchte, welche noch zurück waren, in Körbe zu laden und diese zur Hütte zu tragen.

Wir hielten uns auch mit Deodat in dieser Richtung, von welcher her das Glöcklein klang.

Es hing im Thürmchen eines kleinen Holzbaues. Der Epheu hatte das Haus und den Thurm bereits völlig bedeckt; doch an den Säulen der Vorhalle, welche geschnitzte figurenreiche Reliefs aufwies, konnte man erkennen, daß der Erbauer dieses Hauses viele schwärmerische Wünsche, Freuden und Gedanken in diese Baumstämme eingeschnitzelt hatte.

Vor diesem kleinen Hause war ein runder Platz mit Tischen und Bänken. Hierher strebte Jedermann nach Beendigung der Arbeit.

— „Hier wohnen unsere Alten!“ raunte mir Deodat zu.

Bald kamen sie auch vor das Haus heraus. Es war ein schönes Menschenpaar.

Die Frau konnte 60 sein, der Mann 80.

Das Antlitz des Urgroßvaters wies jenen charakterfesten Ausdruck auf, der an irgend ein vor langer Zeit gesehenes Bild erinnerte. Ich stuzte davor zurück. Sein Haupt war bereits kahl, doch seine wenigen Haare und sein Schnurrbart schienen noch nicht ergraut zu sein, und in seinen Zügen hielt eine Art eiserner Ruhe die Spuren auffallender Veränderung zurück. Das regelmäßige Leben, das heitere Gemüth, diese eben konserviren die Züge eines Antlitzes so gut.

Der Blick der Urgroßmutter aber war ein wahrhaft anziehender. Unter ihr einseitiges Blondhaar mischten sich zwar bereits Silberfäden, doch ihre Augen waren noch immer die Augen einer Jungfrau, und ihr Antlitz erröthete, wie das einer Braut, wenn es der Kuß des Alten streifte. (Schluß folgt)

Gerichtshalle.

1.) Die Stellmacher Johann Simeonschen Eheleute von hier, sind angeklagt, das Vermögen der Stadt Memel in betrügerischer Weise dadurch beschädigt zu haben, daß sie in diesem Jahre einen unversicherten Hund hielten und ihm eine Marke pro 1873 tragen ließen. Sie erweckten dadurch bei den controllirenden Beamten den Glauben, als wäre der Hund versteuert. Die der Stadt entzogene Einnahme beträgt 1 Thlr. 15 Sgr. In der heutigen Audienz wird nur die Frau Simeon für schuldig befunden und zu 1 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

Anzeigen.

Proclama.

Es ist der Antrag auf Todeserklärung des am 23. April 1823 zu Gruna, Kreis Görtitz, geborenen Arbeiters **Johann Georg Bonig** gestellt worden, der sich angeblich, zuletzt bis Anfang Februar 1863, in Memel aufgehalten haben soll.

An den genannten Arbeiter **Bonig**, sowie an die von ihm etwa zurückgelassenen unbekanntem Erben und Erbnehmer ergeht hiermit die Aufforderung, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf

den 9. September 1875, Vorm. 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht vor dem Kreisrichter Weber anberaumten Termine, oder schon vorher in der Gerichts-Registratur, III. Bureau, schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der **Johann Georg Bonig** für todt erklärt und was dem anhängig nach Vorschrift der Gesetze erkannt werden wird.

Lauban, den 6. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Ein großes Zimmer, möblirt oder unmöblirt, nebst Bedientenküche zu vermietthen Grabenstraße No. 8.

Zwei einzeln gelegene Zimmer, wovon das eine möblirt, sind von sofort zu vermietthen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Memel, den 20. November 1874.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die am 6. d. Mts. fällig gewesene Communalsteuer-Rate, binnen acht Tagen an die Stadt-Kasse abzuführen, widrigenfalls die executivische Beitreibung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Das zwischen dem Bittener Kirchhofe und dem Leuchtthurme belegene Ackerstück Nr 29 von 8 Morgen 108 Qu.-Ruthen soll anderweit verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Licitationstermin auf

Donnerstag, den 3. December cr.,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der Magistrat.

2) Am 10. October cr. kam der Knecht Jurgis Kalluschka aus Gingenall-Bezirk spät Abends betrunken nach Hause und begehrte Einlaß und Abendbrod. Sein Dienstherr hatte sich schon niedergelegt und öffnete nicht sogleich. R. trümmerte nun an Fenstern und Thüren und forderte in nicht besonders schmeichelhafter Weise den Brodherrn auf hinauszukommen wonächst er ihn todtzuschlagen werde. Er ist deshalb der Verübung groben Unfugs und der gefährlichen Verdrohung angeklagt. Der Gerichtshof vermag sich nicht zu überzeugen, daß der Dienstherr, der zwischen sich und dem Knechte eine Mauer hatte, ernstlich bedroht worden und verhing gegen R. nur wegen groben Unfugs drei Tage Haft.

3) Die Arbeiterfrau Emilie Kaufmann aus Bommels-Witte fand sich am 21. Juni c. bei der Händlerin L. hier ein und entnahm unter Ueberreichung eines Briefes ihres Schwiegervaters, des Hirten R., welcher bei der L. Credit hatte, ein Paar Stiefel für 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. für Rechnung desselben, welche später von R. bezahlt werden sollten. Der angebliche Auftrag war indeß Schwindel und der Brief von der Kaufmann selbst niedergeschrieben, welche die Stiefel ihrem Manne zukommen ließ. Wenn die des Betrages angeklagte Kaufmann auch behauptet, daß sie die Erlaubniß ihres Schwiegervaters zur Entnahme der Stiefel gehabt, so stellt derselbe dieses doch entschieden und eidlich in Abrede. In Folge dessen verhing der Gerichtshof gegen die R. eine 14tägige Gefängnißstrafe.

4) Am 6. v. Mts. übergab die Wirthsfran P. der unverschuldeten Urte Steppons in hiesiger Stadt fünf Pfunde Butter zum Verkauf. Sie hatte damit den Bod zum Gärtner gemacht, denn die Steppons, eine achtfach bestrafte Diebin, vergaß das Wiederkommen. Ihre heutige Ausrede, daß eine fremde Frau ihr die Butter abgenommen und sie derselben nicht habe folgen können, weil sie von der Epilepsie befallen worden, ist eine offenbare Lüge. Am 19. October cr. hat sie sich sodann in die Schlafstube der Kellnerin J. geschlichen und von dort ein Paar Morgenschuhe entwendet. Auch hier läugnet die Angeklagte. Zwei Fädelere haben sie aber in zutreffender Zeit mit einem Päckchen von dort herauskommen und sich eiligst entfernen gesehen. Ganz nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft wurde die Angeklagte wegen Unterschlagung und Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Memel, den 23. November 1874

Der § 366. No. 4. des Straf-Ges.-B.: Mit Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer in Städten mit Schlitzen ohne feste Deichsel oder ohne Geläute oder Schelle fährt

die §§ 30. 31. 34—36. der Straßen Polizei-Ordn.: Bei starkem Schneefall sind die Bürgersteige sofort vom Schnee zu reinigen. Bei Winterglätte muß die gefahrlose Benutzung des Bürgersteiges durch Austreuen von Sand, Asche oder Sägespähne gesichert werden; Schnee und Eis darf aus dem Innern der Grundstücke nicht auf die Straße gebracht werden, sondern es bleibt vielmehr Sache eines jeden Grundeigenthümers, solches auf seine Kosten fortzuschaffen. Muß bei häufigem Schnee- oder eintretendem Schneewetter der Schnee von den Dächern und Rinnen herabgeworfen werden, so muß solches ganz früh geschehen, wenn die Straßen von Menschen noch nicht besucht werden, oder es muß Jemand auf die Straße gestellt werden, der die Vorbeigehenden warnt. Wenn bei aufgehendem Winter die Straße von Eis und Schnee gereinigt werden soll, so muß dieses von sämmtlichen Grundbesitzern in einer Straße zugleich nach Anordnung der Polizeiofficianten geschehen.

werden hierdurch in Erinnerung gebracht.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.